

Die Kirche in den Ländern

Indien: Land voller Spannungen

Man könnte fast sagen, daß Indien als Staat sich mit Absicht in eine Lage voller Spannungen begeben hat, indem es zwischen dem Osten und dem Westen nicht wählen, sondern vermitteln will. Die welthistorische Aufgabe, in der es damit steht, gibt mit den Spannungen zugleich jedoch auch wieder ein einigendes Ziel, durch das die übrigen Spannungen, die in der Natur des Landes liegen, bei glücklichem Ausgang überwunden oder harmonisiert werden könnten. Ordnet sich der „Subkontinent“, wie man die riesige vorderindische Halbinsel mit ihren 450 Millionen Einwohnern oft nennt, als ein modernes, lebensfähiges und gesundes Staatswesen in die welthistorische Entwicklung aktiv ein, so würde es wohl materielle, menschliche, spirituelle Kräfte genug zur Verfügung haben, um eine entscheidende Rolle des Friedens spielen zu können. Aber vorläufig kann man noch in keiner Weise vorhersehen, welche Richtung die Entwicklung Indiens nehmen wird. Seit dem Ende der englischen Herrschaft in Indien 1947 (und nach der Trennung von den mohammedanischen nördlichen Teilen, die heute die Republik Pakistan bilden) sucht Indien seine Form. Seine äußere Gestalt ist zwar als die einer parlamentarisch-demokratischen Republik, der Indischen Union, zusammengefaßt; aber die innere Einteilung dieses gewaltigen Reiches hat noch keineswegs eine befriedigende Lösung gefunden. Starke Spannungen und Gegensätze bestehen zwischen dem Norden und dem Süden des Landes ganz allgemein. Es bestehen zudem starke Autonomiebestrebungen der einzelnen Sprachgruppen innerhalb der Indischen Union. Im Norden der Union, in dem die Hauptmasse der Bevölkerung arisch ist, werden Hindi, die offizielle Sprache des Landes, Bengali und andere Hindusprachen gesprochen. (Es gibt in Indien rund 200 Sprachen, ganz abgesehen von den Dialekten.) Im Süden ist der Hauptteil der Bevölkerung drawidischer Herkunft und gehört zu einer der fünf großen drawidischen Sprachgruppen, von denen die Telugu und die Tamilen gegenwärtig am meisten von sich reden machen. Die alte Einteilung des Landes in Provinzen und Fürstentümer deckt sich nicht mit den Sprachgrenzen. Eine Neuordnung in neue „Staaten“, d. h. Mitgliedstaaten oder Provinzen der Indischen Union, scheint unvermeidlich. Am 1. Oktober 1952 ist der erste Schritt in dieser Richtung getan worden: die im nördlichen Madras und den angrenzenden Gebieten wohnenden Telugu wurden zu dem 24-Millionen-Staat Andhra vereinigt (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 206). Die Gruppen der Tamilen südlich von ihnen im Staate Madras und in Travancore-Cochin erstreben die gleiche Regelung. Die einzelnen indischen Staaten haben eigene Provinzialregierungen und Provinzialparlamente. Grenzverschiebungen zwischen ihnen können daher einschneidende Folgen für die Zusammensetzung dieser Parlamente und Regierungen und durch sie für die politischen Kräfteverhältnisse der gesamten Indischen Union haben. Die Autonomiebestrebungen der Sprachgruppen werden daher zu wichtigen politischen Faktoren, deren sich die in Indien wirkenden Kräfte zu bemächtigen suchen. Selbstverständlich ist hier der Kommunismus eifrig am Werk.

Innerhalb der Indischen Union hat Nordindien bisher die kulturelle und politische Führung gehabt. Gegenwärtig ist jedoch Südindien mehr in Bewegung geraten als der Norden, und er drängt nach gleichem Gewicht. In mancher Hinsicht ist Südindien, zumal Madras, heute der modernste Teil des Landes: es hat am wenigsten Analphabeten; es ist am stärksten industrialisiert, es kennt gewisse moderne soziale Einrichtungen, wie z. B. genossenschaftliche Organisationen. Doch sind zugleich auch die weltanschaulichen Gegensätze hier am stärksten — Gegensätze, denegenüber die zwischen Hindu und Mohammedanern im Norden für die Zukunft des Landes wie der ganzen Welt unbedeutender erscheinen: der Süden hat die stärkste kommunistische Durchsetzung aufzuweisen — zugleich allerdings auch die größte Gruppe von Christen. Daraus ergibt sich u. a., daß die Probleme der Christen und der christlichen Mission in Südindien und in Nordindien ganz verschiedene sein müssen. Man könnte sogar sagen, daß die Probleme der christlichen Mission überhaupt nur im Norden auftauchen, während es im Süden nicht nur uralte Christenheiten gibt, sondern ihre Probleme auch viel mehr denen gleichen, denen sich die Christen in alten Ländern der Christenheit gegenüber sehen: sie gehören hier zu den wichtigsten Kräften, die ein Bollwerk gegen die Einflüsse des atheistischen Kommunismus und Materialismus bilden.

Doch sind die großen, ursprünglichen spirituellen Kräfte Indiens keineswegs tot oder verstummt, und es ist für die indischen Christen und die indischen Missionen eine besonders dringende Aufgabe, diesen Kräften zu begegnen, ihre Tiefe und ihren Reichtum zu erkennen und sie in die Botschaft Christi einzubeziehen. Diese Aufgabe ist auch für die alte indische Christenheit, die Malabarchristen, eine neue Aufgabe, denn sie haben all die Jahrhunderte lang wie eine Kaste unter andern Kasten, in sich selbst abgeschlossen, gelebt, ohne missionarischen Drang (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 111).

Indischer Kommunismus und die Wahlen in Andhra

Der Punkt, an dem die kommunistische Agitation in Indien naturgemäß ansetzt, ist die extreme Armut größter Teile der Landbevölkerung. Es ist ihr daher auch — genau wie in Italien — nichts mehr verhaßt als eine legale Agrarreform, die ihr diesen Agitationsgrund entziehen könnte. Genauso verhaßt sind ihr alle anderen Sozialreformen, die die Regierung Pandit Nehrus vornehmen könnte. Da sich soziale Reformen in einem wirtschaftlich so rückständigen Land wie Indien nur sehr langsam verwirklichen lassen, haben die Kommunisten es — so sollte man meinen — leicht, Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der Absichten der Regierung zu säen. Doch war man sich bis vor kurzem keineswegs klar über die tatsächliche Macht des Kommunismus in Indien, der jedenfalls nur in den großen Städten fest organisiert ist und Zellen besitzt, während er in die Dörfer nur zeitweise Agitatoren senden kann. Als daher in dem jungen Staat Andhra zum ersten Male von Mitte Februar bis Anfang März Wahlen stattfanden, war dies gleichsam eine Kraftprobe des Kommunismus für ganz Indien. Das Parlament von Andhra hatte bei der Gründung des Staates die Abgeordneten der einzelnen Landesteile einfach übernommen. Unter den

170 Abgeordneten befanden sich ungefähr 40 Kommunisten. Ein besonderer Agitationspunkt der Kommunisten in Andhra bestand darin, daß sie die Bevölkerung gegen das Alkoholverbot aufzuhetzen suchten, das der bisherige, der Kongreßpartei angehörige Ministerpräsident streng aufrechterhalten hatte. Im November war gegen diesen von den kommunistischen Abgeordneten auf Grund der Alkoholfrage die Vertrauensfrage gestellt worden: er ist darüber gestürzt. Die Alkoholfrage spielt im Staate Andhra eine besondere Rolle, weil die Gewinnung des Palm- und Kokossafte und seine Alkoholisierung zu einem sehr starken Likör ein wichtiger und mächtiger Erwerbszweig des Landes ist. Die Kongreßpartei (die Partei Nehrus) möchte das Alkoholverbot auf das ganze Land Indien ausdehnen; vorläufig gilt es nur in drei Staaten: Madras, Bombay und Saurashtra, und in Andhra infolge seiner früheren Zugehörigkeit zu Madras.

Die Kongreßpartei hatte dieser Werbung nur das Versprechen der endlichen Verwirklichung der Agrarreform entgegenzusetzen — dergegenüber Zweifel auszustreuen leicht war im Hinblick auf die zahlreichen Großgrundbesitzer, die sich in den Reihen des Kongresses befinden.

Trotzdem haben nun aber, zum großen Erstaunen aller, die Wahlen in Andhra mit einer vernichtenden Niederlage der Kommunisten und einem vollen Sieg der Kongreßpartei geendet. Von den jetzt 196 Sitzen des Parlaments von Andhra wird die Kongreßpartei 146 einnehmen, während die Kommunisten nur 15 Sitze (gegen vorher 40) erhalten haben. 13 Sitze gehören der indischen sozialistischen Partei, den sogenannten Praja-Sozialisten, der Rest wird von unabhängigen Abgeordneten eingenommen (nach Fides-Agentur, 26. 3. 1955, Meldung aus Guntur, Indien). Viele sozial aufgeschlossene Mitglieder der indischen Intelligenz hatten die Richtung der Praja-Sozialisten für die einzige Alternative gegenüber dem Kommunismus angesehen, da ihnen der Kongreß zu konservativ erscheint. Aber diese Partei hat sich infolge ihres Mangels an klaren Zielen und Ideen bei den Wählern kein Vertrauen zu erringen verstanden. Den Sieg der Kongreßpartei schreibt man allgemein der überragenden persönlichen Wirkung Nehrus zu, der sich eifrig in die Wahlkampagne in Andhra eingeschaltet hatte. Nehru hatte die Wähler von Andhra vor allem an die blutigen Ausschreitungen der kommunistischen Bauernaufstände im benachbarten Haiderabad erinnert und sie auf die kommunistische Bejahung der Gewalt hingewiesen. Alle Inder verehren das Ideal der Gewaltlosigkeit, so furchtbare Gewalttaten es in ihrer Geschichte auch gibt. Sie empfinden das jedoch selber als Schmach und sind von dem ausdrücklichen Bekenntnis der Kommunisten zur Gewalttat abgestoßen. Manche Kenner Indiens glauben, daß dieser tiefeingewurzelte Abscheu vor der Gewalt zusammen mit der klaren Erkenntnis, daß der Kommunismus nichts Indisches, sondern etwas Ausländisches ist, letzten Endes Indien vor dem Kommunismus retten wird. Nehru konnte zudem einen Artikel der „Prawda“, in der die sozialen Maßnahmen seiner Regierung und ihr Wirken für den Frieden von den Sowjets aufs höchste gelobt wurden, in Hunderttausenden von Flugblättern austeilen, die der Agitation der indischen Kommunisten gegen die gleiche Regierung als unsozial und friedensfeindlich einigermaßen den Wind aus den Segeln nahm.

Soll dieser Sieg der Regierungspartei im Staate Andhra aber für ganz Indien und vielleicht für Südostasien

überhaupt eine vorbildliche Bedeutung erhalten, so ist es klar, daß die Regierung nun auch ihre Versprechen einlösen muß: sie muß die Arbeitslosigkeit beseitigen, die Agrarreform durchführen, das Menschenmögliche zur Beseitigung der periodischen Hungersnöte tun und jene sozialistische Gesellschaftsordnung durchführen, zu der Nehru sich seit einiger Zeit immer wieder ausdrücklich bekannt hat.

Indische Sozialreformen

Die Kritiker Nehrus, besonders die auf der Linken, behaupten, sein Sozialismus sei in Wahrheit nur das alte Prinzip der „gemischten Wirtschaft“. Tatsächlich betont Nehru, daß er keine starren Prinzipien der Sozialisierung aufstellen wolle, daß Indien ein elastisches Verhältnis zwischen Staatskontrolle und Privatinitiative in der Wirtschaft anstrebe. In Wahrheit kommt es auch weniger auf eine neue Richtung an als auf Durchführung der längst als notwendig erkannten Maßnahmen. Und es scheint in der Tat, daß die indische Regierung in dieser Hinsicht eine neue Dynamik entfaltet.

Aber nicht politische Kräfte allein sorgen sich um Neuordnung und Wiedergeburt des Landes. Die Idee der „gewaltlosen Revolution“, durch die Gandhi sein Land in Bewegung gesetzt hat, ist nicht erloschen. Auch zur Verwirklichung der Agrarreform haben sich Wanderprediger, Schüler Gandhis, gefunden, die die gerechtere Verteilung des Besitzes ohne Gewalt durch „Umwandlung des Herzens“ erreichen wollen und die in diesem merkwürdigen Land Erfolge haben, die wir uns kaum vorstellen können. Die indischen Christen sehen dieser Bewegung mit größter Anteilnahme zu, und die indischen Bischöfe haben auf der All India Catholic Social Conference in Ernakulam im April 1954 ihre Gläubigen aufgefordert, sich an dieser Bewegung zu beteiligen. Die belgische Missionszeitschrift „Église Vivante“ bringt über diese Bewegung den Bericht eines in Indien wirkenden Jesuiten, P. Lallemand, mit dem Titel: „Un mouvement spirituel de renouveau social en Inde“ („Église Vivante“ 1954, Nr. 4). P. Lallemand ist Mitglied der Direktion des Indischen Sozialinstituts in Poona (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 548).

Die „Bhoodan“ genannte Bewegung ist 1951 von Acharya Vinoba Bhave ins Leben gerufen worden. Er forderte die Grundbesitzer auf, ihm „wie einem fünften oder sechsten Sohn“ ein Fünftel oder Sechstel ihres Bodens zu schenken, den er dann an die Besitzlosen verteilte. Er begann seine Kampagne in Haiderabad, einem stark kommunistisch durchsetzten Staat Südindiens. Wenn er von einem Ort weiterzog, hinterließ er ein Komitee, das seine Arbeit fortführte. Die Bewegung kam zuerst langsam in Gang, entwickelte sich dann aber immer rascher, so daß es heute schon so aussieht, als werde er sein Ziel erreichen, nämlich bis zum Jahr 1957 50 Millionen Morgen geschenkt zu bekommen, die auf diese Weise neu verteilt werden. Andere Weise und Heilige, von Ort zu Ort wandernd nach altem indischen Brauch, haben den Gedanken Vinoba Bhaves aufgegriffen und zu einer allgemeinen sozialen Erneuerung auszuweiten gesucht. P. Lallemand nennt als den Hochherzigsten von allen Shri Jaya Prakash. Ist Bhoodan als eine „Bewegung der Herzensumkehr im ländlichen Indien“ anzusehen, so hat Shri Jaya Prakash der Bewegung eine theoretische Basis gegeben. „Jeder Wohlstand“, so zitiert P. Lallemand eine Schrift Shri Jaya Prakashs, „ist

ein Sozialprodukt, und kein Gewinn ist ohne soziale Kooperation möglich. Nichts gehört uns, was nicht auch der Gemeinschaft gehört. Wir sind nur Verwalter dessen, was wir besitzen; implizite verlangt die Gesellschaft von uns, daß wir uns große Mühe um das, was wir besitzen, geben und daß wir davon nicht zu unserm eigenen Nutzen, sondern zu dem unsrer Brüder Gebrauch machen...“ Seine Idee ist die, daß auch das privateste Eigentum noch zum Allgemeinwohl beitragen muß und daß der Überschuß immer der Allgemeinheit gehört. Im konkreten Fall des indischen Landbaus fragt Shri Jaya Prakash: Welche Produktionsweise ist die menschlichste, die zugleich die besten Resultate gibt und die Menschenwürde am meisten respektiert? Auch die Produktion, d. h. die Arbeit, muß schon den Bedürfnissen des Menschen als solchen, seiner Schaffensfreude, seinem Unabhängigkeitsbedürfnis entsprechen. Solche Gedanken waren, so sagt P. Lallemand, bis vor kurzem dem indischen Bauern vollkommen unbekannt. Um aber eine solche Wirtschaftsform in Indien zu schaffen, ist mehr als eine Revolution, ist eine völlige Erneuerung notwendig, und diese darf nicht mit Gewalt geschehen, denn Gewalt ersetzt nur eine Ungerechtigkeit durch die andre, sondern durch Gewaltlosigkeit. Praktisch soll die Agrarreform der Bewegung Bhoodan jedem Bauern ein kleines Privateigentum, sein kleines Königreich, verschaffen, daneben aber soll es dörfliche Kooperativen für den gesamten übrigen Boden einer Gemeinde geben.

Zu dieser Bewegung hat der Bischof von Ernakulam, Msgr. Attipetty, wie wir schon erwähnten, auch die Katholiken aufgerufen. Die All India Social Conference hat die Entschließung gefaßt, „die Katholiken inständig aufzufordern, sich der Bewegung Bhoodan anzuschließen, die als eine freiwillige Schenkung von Boden durch die Eigentümer aufzufassen ist, vorausgesetzt, daß die Verteilung des Bodens nach Gesichtspunkten durchgeführt wird, die der katholischen Soziallehre entsprechen“.

Indische Kirche

Für die Verkündigung des Evangeliums und die Ausbreitung der Kirche in Indien ist heute, wie in allen Missionsländern, die wichtigste Frage die, wie das Christentum so tief im Geist Indiens Wurzel fassen kann, daß es nicht mehr als etwas Fremdes empfunden, als von auswärts gekommen beargwöhnt wird (vgl. auch Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 72 ff.). Diese Aufgabe, die die letzten Päpste so deutlich erkannt und immer wieder betont haben, ist von einigen europäischen Missionaren eher und besser verstanden worden als von der alten indischen Christenheit der Malabaren. Zwar kommen die meisten europäischen Missionare der katholischen Kirche auch heute noch mitsamt der ganzen lateinischen Überlieferung des Abendlandes. Doch werden immer wieder — von der Billigung und Anteilnahme des Heiligen Vaters gestützt — Versuche unternommen, der christlichen Botschaft ein dem Inder verständlicheres Gesicht zu geben. Wir haben früher schon (Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 66, 67) den französischen Priester Abbé Monchanin erwähnt, der seit Jahren in Südindien in der Diözese Trichinopolis lebt, dem einheimischen Bischof unterstellt ist und sich zum Ziel gesetzt hat, die geistige Anpassung der christlichen Lebensformen an den Geist Indiens so weit wie möglich zu treiben. Er hat, zusammen mit einem Benediktiner von Solesme, zuerst die Psalmen, jetzt auch das ganze übrige

Alte Testament in die Tamil-Sprache übersetzt. Von ihm stammt ein Aufsatz: „L'heure de l'Inde“ (in „Église Vivante“ Nr. 1, 1955), in dem er mit tiefster Verehrung von den mystisch-asketischen Gaben Indiens spricht. Er möchte die Frömmigkeit Indiens als eine besondere Berufung auffassen, das Bewußtsein von der gleichzeitigen Transzendenz und Immanenz des Göttlichen wachzuhalten, wie das auserwählte Volk des Alten Testaments die Berufung hatte, das Wissen um den Einen Gott und das Kommen eines Erlösers wachzuhalten. Indien erscheint ihm so in einer Art Advent, und jetzt, so glaubt er, ist seine Stunde gekommen.

Wenn etwas diese Hoffnung stützen kann, so ist es die merkwürdige Tatsache, daß die alte indische Christenheit der Malabaresen, die seit 19 Jahrhunderten für sich abgeschlossen gelebt hatte und nicht über den eigenen Bereich hinaus wirkte, heute von einem missionarischen Drang erfaßt worden ist. Im Jahre 1952 arbeiteten bereits 2556 malabaresische katholische Priester, Mönche, Nonnen und Laienbrüder außerhalb Malabars in der Glaubensverkündigung im übrigen Indien, in Burma, Ceylon und Pakistan. Die malabaresische Christenheit ist reich an geistlichen Berufen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 114); damit daß sie sich nun aufmachen und als Glaubensboten umherziehen, ordnen sie sich in die in ganz Indien bekannte Erscheinung des wandernden Mönchs und Büssers ein und erweisen sich zugleich als Kinder Indiens und als Kinder ihrer Kirche.

Die ausländischen Missionen

Dagegen stoßen ausländische Missionare, hauptsächlich in Nord- und Mittelindien — zumal in Madhya Pradesh, den ehemaligen „Zentralprovinzen“ — immer wieder auf Widerstand; immer wieder kommt es selbst zu blutigen Zusammenstößen mit extremen Hindu-Gruppen wie den Mahasabha. Während die indische Zentralregierung durch den Ministerpräsidenten Pandit Nehru selber oder auch durch den Innenminister Katju den indischen Christen religiöse Freiheit zusichert, wozu auch das freie Wirken der Missionare gehört, ob diese nun Inder oder Ausländer sind, behalten die Provinzialregierungen teilweise immer weiter ihre dem Christentum feindliche Haltung bei (wir haben mehrfach darüber berichtet, so vor allem 8. Jhg., S. 181 ff.). Nicht alle Zwischenfälle, die von den katholischen Zeitungen Südindiens aufgegriffen werden, sind eindeutig gegen Christen als solche gerichtet. So die Vertreibung christlicher Siedler aus den Wynaad-Hügeln im Staate Madras, Bauern, die kürzlich erst aus Travancore gekommen waren und das Ödland in den Hügeln fruchtbar gemacht hatten; diese Enteignungsaktion hat schon im Juni 1953 begonnen (vgl. Herder-Korrespondenz 7. Jhg., S. 548) und erregt bei jedem neuen Schub die Gemüter wieder in der gleichen Weise; sie ist aber wohl kaum gegen diese Bauern, weil sie Christen sind, gerichtet, sondern geschieht rein um des materiellen Gewinns willen. Im Dezember 1954 wurde eine weitere Gruppe von 32 katholischen Familien in den Wynaad-Hügeln enteignet.

Dagegen bleibt das Mißtrauen gegen den abendländischen Kultureinfluß, den die ausländischen Missionare mitzubringen scheinen, ein wirklich dem Christentum als solchem entgegengebrachtes Mißtrauen. Im Januar hat die indische Regierung angekündigt, daß Missionare aus den Commonwealth-Staaten in Zukunft ein Einreisevisum für

ZU SEITE 2/3

Die Erfassung des katholischen Klerus und des Priesternachwuchses in der gesamten Welt bereitet erhebliche Schwierigkeiten. Für unsere Darstellung ist zu beachten:

1. Die kommunistischen Länder mußten hier ausgespart und einer eigenen Untersuchung vorbehalten werden.
2. Die politischen und die kirchlichen Jurisdiktionsgrenzen decken sich nicht immer; deshalb mußten einige Staaten oder sogar Staatsfragmente (z. B. Israel/Jordanien/Zypern) zusammengefaßt werden. Der Platzmangel zwang uns außerdem, einige unbedeutende außereuropäische Gebiete unberücksichtigt zu lassen und andere zusammenzufassen (z. B. Indochina statt Laos, Kambodscha und Vietnam).
3. Diözesanklerus und Ordensklerus sind zusammengenommen; daraus ergeben sich die Differenzen zu anderen Tabellen, die ein eindeutiges Ordnungsschema vermissen lassen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 43). Unter »Priesterseminaristen« sind verstanden die Mitglieder der *Großen Diözesanseminarien*; wo die Orden also eigene Ausbildungsstätten haben, konnte der *Ordensnachwuchs* mangels entsprechender Zahlen nicht mit erfaßt werden.
4. Auch die Geistlichen und Seminaristen der unierten Ostkirchen sind mit eingeschlossen (Naher Osten, Ägypten-Sudan-Athiopien, Indien).
5. Die Zahlen sind entnommen dem »Guía de la Iglesia en España« (nach »Anuario Pontificio 1954«), entsprechen also dem Stand vom Sommer 1953. Die Angaben für alle Länder, die der Propaganda Fide unterstehen, wurden von Dr. Lujo Schorer, Missionsagentur FIDES, überprüft und zu großen Teilen berichtigt (vgl. Schorer, »Prêtres travaillant dans les territoires de la Propagande«, Rom 1954). Soweit bereits der Stand vom Sommer 1954 berücksichtigt werden konnte, sind bei den entsprechenden Ländern die Zahlen *kursiv* gedruckt. Die Verschiebungen von einem Jahr zum anderen haben sich aber als geringfügig erwiesen. Die Priesterzahlen für Ägypten nach NCWC News Service 2/14/55. Die Zahlen über 200 sind auf zehn ab- bzw. aufgerundet.
6. Bei der Interpretation der dargestellten Verhältnisse ergibt sich ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Missionsgebieten, Ländern, die Missionare entsenden, und solchen, die Missionare weder entsenden noch empfangen. Skandinavien oder die Länder Afrikas und des Nahen Ostens (Länder mit östlichen Riten), die mit an der Spitze der Tabellen stehen, sind deshalb anders zu beurteilen als die europäischen Staaten oder Kanada und die USA, von deren Klerus ein Teil als Missionare im Ausland wirkt. *Eigentlich müßten ja (die theo-*

logisch sogar richtigere Dimension) die Priesterzahlen auch in Beziehung gesetzt werden zur Gesamtbevölkerung, nicht nur zu den Katholiken; die Berichtigung der vorliegenden Verzerrungen muß aber aus Platzmangel einer folgenden Untersuchung über die Entsendung und Aufnahme von Missionaren in den Ländern der Welt vorbehalten bleiben.

Aufschlußreicher ist die Tabelle der Seminaristen, das heißt der *Berufungen zum Priestertum*; hier zeigt sich, daß das Hauptproblem in *Südamerika* und – kaum weniger relevant, vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 304 – auf den *Philippinen* liegt. Einige Einschränkungen sind sicherlich zu machen hinsichtlich Japan, das die Tabelle anführt (vielleicht auch gegenüber Neuseeland, Nr. 6), weil dort Missionsorden ihre auswärtigen Seminaristen an Ort und Stelle ausbilden. Andererseits studieren Seminaristen aus allen Ländern in Rom und sind dann in ihren Heimatdiözesen nicht mehr mitgezählt, wodurch sich nochmals gewisse Verschiebungen ergeben.

ZU SEITE 4

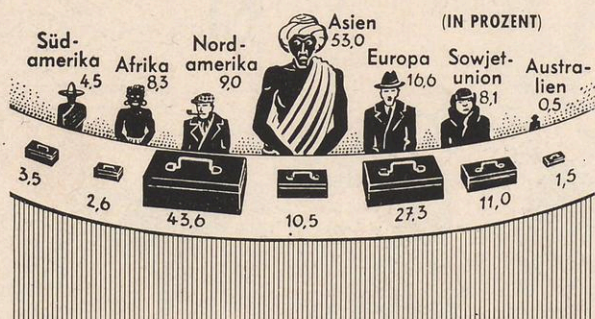
Erblich übersichtlicher liegen die Verhältnisse in den deutschen Diözesen. Die vorliegenden Erhebungen der statistischen Zentralstelle erfaßten den Weltklerus nach dem 31. 12. 1953, den Ordensklerus nach dem 30. 6. 1954. Die Seminaristen sind in ihren *Heimatdiözesen* erfaßt. Die Ergebnisse, insbesondere in der Tabelle für *Priesterseminaristen*, beweisen trotz den gewaltigen Umschichtungen der letzten Jahre das Gewicht der Geschichte: die katholischen Traditionsdiözesen sind nach wie vor führend in der Zahl der Priesterberufe. Auch die manchmal allzu aktivistischen Vorstellungen vom modernen Großstadt-Christentum erfahren eine Berichtigung zugunsten des Landes.

BERICHTIGUNG ZU BEILAGE Nr. 1

Die Zahl der Katholiken in der Bundesrepublik beträgt nicht, wie in der Tafel »Katholiken und religiöse Praxis in den deutschen Diözesen« irrtümlich wiedergegeben, **25 900 000**; diese Zahl bezog sich vielmehr auf die Katholiken *aller* deutschen Diözesen. Für die Bundesrepublik allein ergibt sich nach den Angaben der Ordinariate im »Anuario Pontificio 1955« ein Stand von **23 000 000**. Auch diese Zahl dürfte aber noch um etwa 600 000 zu hoch liegen, da sie einen Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung (49 600 000) von 46,4% ergibt, gegenüber einem tatsächlichen Stand von etwa 45,2%.

Die Erde hat noch genug Reserven — es fehlt nur die gerechte Verteilung

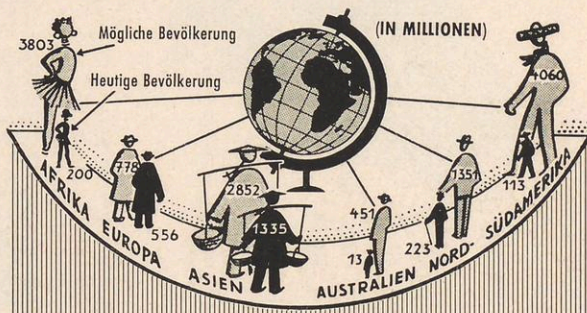
(Nach UN-Statistiken, Globus- und IRO-Kartendienst u. a. — Vgl. dazu Beilage Nr. 1: »Das Anwachsen der Erdbevölkerung«)



Die Unterschiede in der Verteilung der Erdbevölkerung (oben) und der Anteile am Welt-Einkommen

Das Anwachsen der Erdbevölkerung hat vorläufig ein noch weit stärkeres Gegengewicht: während die Zahl der Menschen jährlich um 1,2% anwächst, steigt das Sozialprodukt in der Welt insgesamt jährlich um 3,5%. Aber die Verteilung dieses Sozialprodukts auf die Kontinente und Länder unterliegt einer immer krassereren Abstufung, die von einem ökonomischen Gleichgewicht ebenso weit entfernt ist wie von einer politisch-sozialen Befriedigung. Asien, das mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung stellt, muß sich mit einem Zehntel des Welt-Einkommens begnügen, während Nordamerika mit einem Elftel der Bevölkerung fast die Hälfte des Welt-Einkommens hat. Vier Fünftel aller Menschen leben an der Grenze des Hungers. Ein globaler Lasten- und Güterausgleich ist nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern liegt auch im eigenen Interesse der reichen Länder

Nötig ist die Überwindung der nationalen Egoismen und die Bereitstellung gerechter Anteile der Volkseinkommen zur Erschließung der unentwickelten Gebiete



Bei voller Nutzung ihres Bodens könnten die Kontinente noch wesentlich mehr Menschen ernähren

In China wären statt bisher 90 Millionen Hektar 300 Millionen Hektar zum Ackerbau geeignet, in Indien 200 Millionen gegenüber bisher 130; allein der Kampf gegen das Sumpffieber erlaubte im indischen Staat Uttar-Pradesh die Urbarmachung von 40 000 Hektar Dschungelland. Riesige Gebiete anbaufähigen Landes warten in den Tropen auf die Erschließung. Düngung und landwirtschaftliche Rationalisierung könnten zudem in manchen Gebieten den Ertrag versechsfachen. Allein aus den Erträgen ihres anbaufähigen Bodens, also ohne synthetische Nahrung, könnte die Erde eine Bevölkerungszahl ernähren, die wenigstens 3x, wahrscheinlich aber 7x so groß ist wie die gegenwärtige. Nach W. Hollstein haben heute von ihrer Bevölkerungskapazität erst erreicht (siehe unser Schaubild): Europa 71%, Afrika 5%, Asien 47%, Nordamerika 17%, Südamerika und Australien je 3%

Katholische Priester und Priesternamen

(Vgl. dazu Beilage Nr. 1: »Der Katholizismus«)

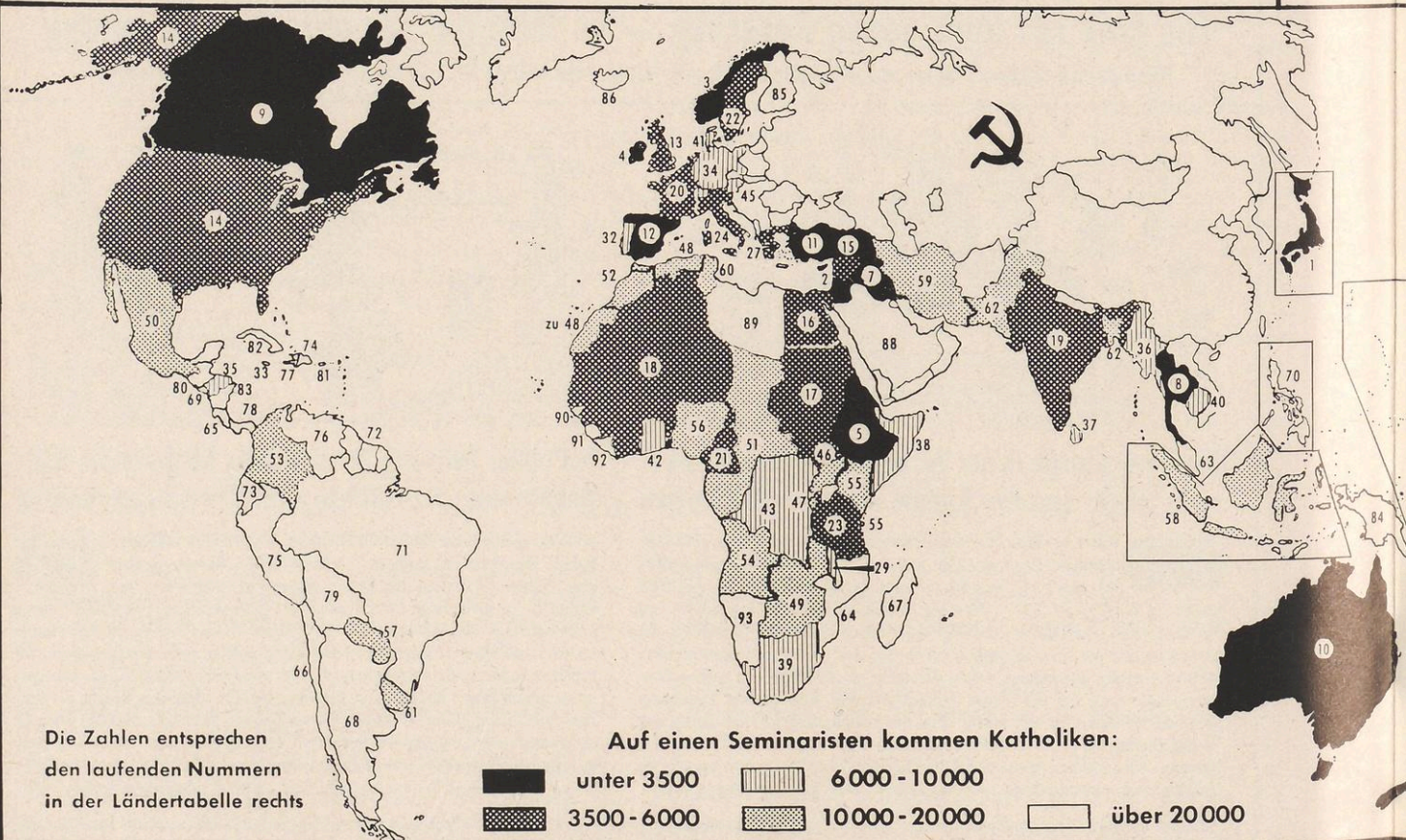
In den einzelnen Ländern kommt ein Priester auf ... Katholiken

(Rechte Spalte: absolute Zahl der Priester)

1 Island	65	7	32 Frankreich	620	48 220	63 Marokko	1 520	330
2 Norwegen	105	46	33 Türkei	620	81	64 Goldküste/Togo	1 600	300
3 Finnland	125	16	34 USA	690	46 340	65 Portugal	1 630	4 880
4 Japan	175	1 144	35 Italien	690	61 110	66 Niger./Br.-Kam.	1 640	550
5 Israel/Jord./Zyp.	210	430	36 Burma	710	210	67 Madagaskar	1 810	460
6 Liberia	260	31	37 Arabien	730	11	68 Kenia/Sansibar	1 870	170
7 Dänemark	270	95	38 Guayana	750	120	69 Uganda	2 420	510
8 Siam	310	195	39 Indochina	800	2 010	70 Uruguay	2 740	700
9 Sierra Leone	310	35	40 Neuguinea	820	300	71 Ruanda-Urundi	2 820	390
10 Schweden	340	53	41 Pakistan	870	300	72 Angola	2 900	270
11 Somaliland	350	23	42 Österreich	940	6 630	73 Chile	3 120	1 830
12 Monaco	390	40	43 Südafrik. Union	940	850	74 Ecuador	3 420	1 010
13 Iran	390	43	44 Malaya	940	106	75 Kolumbien	3 560	3 120
14 Irak	390	140	45 Spanien	970	29 580	76 Paraguay	4 070	320
15 Äthiopien/Eritrea	400	280	46 Rhodesien	980	410	77 Argentinien	4 210	4 120
16 Schweiz	440	4 100	47 Indien	990	5 580	78 Costa Rica	4 650	172
17 Port.-Guinea	440	18	48 Deutschland	1 000	26 000	79 Mexiko	5 080	4 920
18 Neuseeland	460	540	49 Australien	1 000	1 700	80 Nicaragua	5 130	195
19 Niederlande	490	8 200	50 Franz.-Kamerun	1 000	350	81 Venezuela	5 590	930
20 Ägypten	490	420	51 Mozambique	1 000	250	82 Bolivien	5 620	530
21 Südwestafrika	490	72	52 Libyen	1 000	50	83 Panamá	5 770	135
22 Libanon	490	960	53 Tanganjika	1 070	840	84 Perú	5 880	1 446
23 Luxemburg	490	590	54 Ozeanien	1 090	460	85 Philippinen	6 110	2 680
24 Syrien	500	180	55 Indonesien	1 160	960	86 Puerto Rico	6 670	300
25 Belgien	530	15 110	56 Jamaika	1 140	70	87 Brasilien	6 740	7 600
26 Großbritannien	530	7 530	57 Algerien	1 230	710	88 Kuba	7 890	680
27 Griechenland	540	103	58 Tunesien	1 330	210	89 Haiti	8 000	350
28 Irland	560	5 320	59 Fr.-Aquat.-Afrika	1 390	290	90 El Salvador	8 690	230
29 Kanada	560	11 570	60 Ceylon	1 400	420	91 Honduras	8 800	125
30 Sudan	585	170	61 Belgisch-Kongo	1 420	2 110	92 Dominik. Rep.	12 800	168
31 Franz.-Westafrika	610	690	62 Njassaland	1 480	185	93 Guatemala	18 400	150

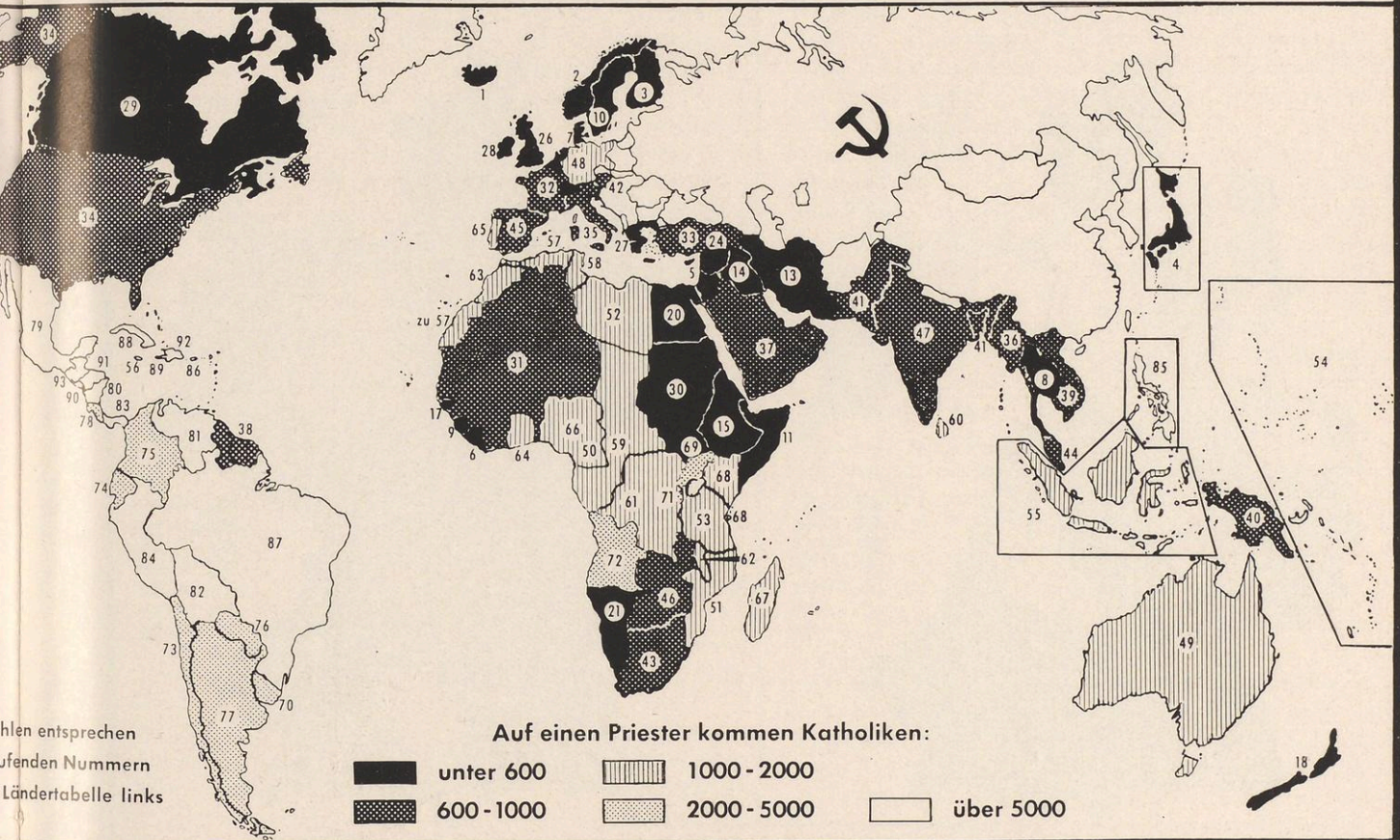
In der gesamten Welt gibt es heute (einschließlich der knapp geschätzten Zahlen für die Länder hinter dem Eisernen Vorhang) etwa 360 000 Priester und 60 000 Priesterseminaristen. Ein Priester kommt damit im Welt-durchschnitt auf 1270 Katholiken oder 6950 Menschen aller Konfessionen, ein Seminarist auf 7620 Katholiken

Die Zahlen
den laufenden
in der Ländertabelle



Wachstum in den Ländern der Welt

«Wachstum in der Welt» — Erläuterungen auf Seite 1)



ahlen entsprechen
aufenden Nummern
Ländertabelle links

In den einzelnen Ländern kommt ein Priesterseminarist auf ... Katholiken (Rechte Spalte: absolute Zahl der Seminaristen)

1 Japan	1 070	187	32 Portugal	6 640	1 190	63 Malaya	20 000	5
2 Israel/Jord./Zyp.	1 130	100	33 Jamaica	6 670	12	64 Mozambique	22 750	11
3 Norwegen	1 200	4	34 Deutschland	6 730	3 720	65 Costa Rica	24 200	33
4 Irland	1 330	2 240	35 Honduras	6 880	16	66 Chile	24 400	235
5 Äthiopien/Eritr.	1 640	67	36 Burma	7 500	20	67 Madagaskar	24 570	34
6 Neuseeland	1 650	151	37 Ceylon	7 950	73	68 Argentinien	24 650	710
7 Irak	2 240	25	38 Somaliland	8 000	1	69 El Salvador	27 400	73
8 Siam	2 310	26	39 Südafrik. Union	8 000	ca. 100	70 Philippinen	28 000	580
9 Kanada	2 840	2 290	40 Kambodscha	8 450	13	71 Brasilien	28 500	1 820
10 Australien	3 020	560	41 Dänemark	8 670	3	72 Guayana	30 000	3
11 Türkei	3 130	16	42 Goldküste/Togo	8 890	54	73 Ecuador	31 400	110
12 Spanien	3 400	8 400	43 Belg.-Kongo	9 680	310	74 Dominik. Rep.	31 600	68
13 Großbritannien	3 640	1 100	44 Ozeanien	9 820	51	75 Perú	31 900	265
14 USA	3 840	8 340	45 Österreich	9 840	630	76 Venezuela	34 000	150
15 Syrien	3 910	23	46 Uganda	10 700	115	77 Haiti	50 000	56
16 Ägypten	4 150	30	47 Ruanda-Urundi	11 100	99	78 Panamá	52 000	15
17 Sudan	4 170	24	48 Algerien	11 140	79	79 Bolivien	54 000	55
18 Fr.-Westafrika	4 200	100	49 Rhodesien	11 430	35	80 Guatemala	73 700	38
19 Indien	4 400	ca. 1 200	50 Mexiko	11 640	2 150	81 Puerto Rico	77 000	26
20 Frankreich	4 440	6 760	51 Fr.-Äquat.-Afr.	12 120	33	82 Kuba	110 200	49
21 Fr.-Kamerun	4 440	90	52 Marokko	12 820	39	83 Nicaragua	125 000	8
22 Schweden	4 500	4	53 Kolumbien	14 100	790	84 Neuguinea	250 000	1
23 Tanganjika	4 760	189	54 Angola	14 530	53	85 Finnland		0
24 Italien	4 870	8 630	55 Kenia/Sansibar	15 240	21	86 Island		0
25 Belgien	4 990	1 600	56 Niger./Br.-Kam.	15 800	57	87 Monaco		0
26 Niederlande	5 330	750	57 Paraguay	15 860	82	88 Arabien		0
27 Griechenland	5 600	10	58 Indonesien	16 930	65	89 Libyen		0
28 Libanon	6 110	77	59 Iran	17 000	1	90 Port.-Guinea		0
29 Njassaland	6 430	42	60 Tunesien	17 500	16	91 Sierra Leone		0
30 Luxemburg	6 450	45	61 Uruguay	18 450	103	92 Liberia		0
31 Schweiz	6 570	275	62 Pakistan	18 560	14	93 Südwesafrika		0

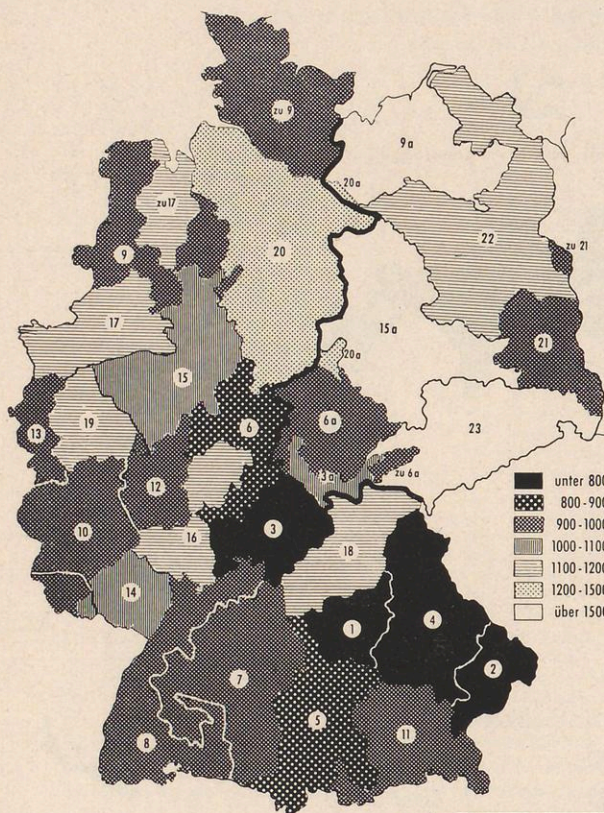
Mittel- und Südamerika zählt heute 34 % aller Katholiken, aber nur 8 % aller Priester und 11,4 % aller Seminaristen.
»Für ein Priestertum, das einer anderen, fremden Kultur angehört, kann der größte Teil der getauften Bevölkerung die Kandidaten nicht stellen.« Gil José Camara in »Église Vivante« 1953, 453 (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 43, u. 8. Jhg., S. 457)

Priester und Priesternachwuchs in den deutschen Diözesen

(Nach Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands — Ohne polnisch verwaltete Gebiete — Vgl. Anmerkung Seite 1)

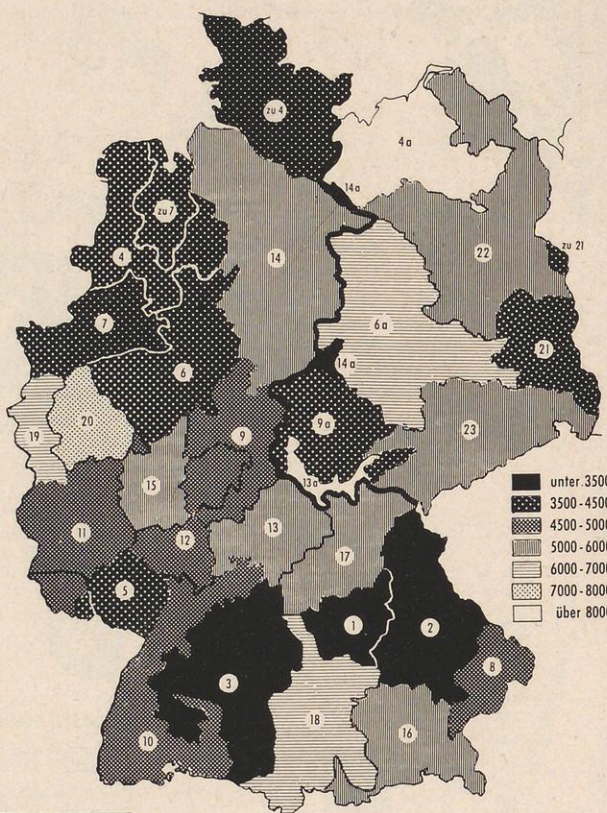
Auf einen Priester kommen Katholiken:

(Verhältniszahlen)



Auf einen Seminaristen kommen Katholiken:

(Verhältniszahlen)



Im einzelnen:

Bundesrepublik

(einschl. Saargebiet und belgisch und niederländisch verwaltete Gebiete)

	Katholiken	Welt-priester	Ordens-priester	Verhältniszahl	Verhältniszahl
				Weltpr.	insges.
1 Eichstätt	334 000	453	96	740	610
2 Passau	492 000	524	179	940	700
3 Würzburg	838 000	839	296	1000	740
4 Regensburg	1 231 000	1 252	300	980	790
5 Augsburg	1 395 000	1 313	368	1 060	830
6 Fulda	405 000	366	110	1 110	870
7 Rottenburg	1 377 000	1 273	236	1 080	910
8 Freiburg	1 836 000	1 605	371	1 140	930
9 Osnabrück	677 000	597	129	1 130	930
10 Trier	1 662 000	1 306	450	1 220	950
11 München-Freising	1 855 000	1 469	455	1 260	960
12 Limburg	734 000	518	249	1 410	960
13 Aachen	1 279 000	976	319	1 310	980
14 Speyer	573 000	522	47	1 100	1 010
15 Paderborn	1 977 000	1 486	403	1 330	1 050
16 Mainz	666 000	511	95	1 300	1 100
17 Münster	2 189 000	1 579	415	1 390	1 100
18 Bamberg	773 000	559	133	1 380	1 120
19 Aachen	2 808 000	1 890	569	1 490	1 140
20 Hildesheim	657 000	438	81	1 500	1 270
Insgesamt	23 000 000	19 063	5 241	1 210	950

Sowjetzone und Berlin *

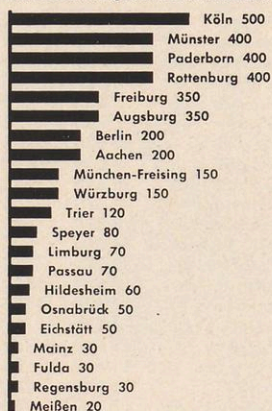
21 Breslau (Rest)	92 000	96	2	960	940
6a Fulda	325 000	261	67	1 240	990
3a Würzburg	37 000	33	3	1 120	1 030
22 Berlin	618 000	392	144	1 580	1 150
20a Hildesheim	8 800	6	0	1 470	1 470
15a Paderborn	476 000	285	23	1 670	1 540
9a Osnabrück	157 000	84	18	1 870	1 540
23 Meißen	528 000	279	42	1 890	1 650
Insgesamt	2 200 000	1 436	299	1 530	1 270

* Für das Bistum Berlin lagen keine detaillierten Zahlen vor, so daß es nicht möglich war, die Stadt Berlin oder deren Westsektoren getrennt von der Sowjetzone zu behandeln.

Priestermangel in Deutschland

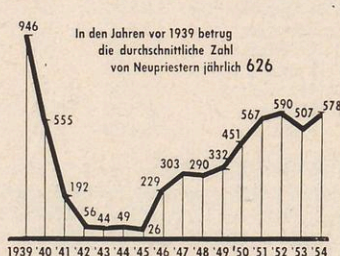
(Nach A. Schuldis, »Das Päpstliche Werk für Priesterberufene, 1953)

Zu einer ausreichenden Erfüllung aller Seelsorgsaufgaben fehlt in den einzelnen Diözesen folgende Zahl an Priestern:



Die deutschen Neupriester 1939-1954

(Nach A. Schuldis, »Das Päpstliche Werk für Priesterberufene, 1953)



Im einzelnen:

Bundesrepublik

(einschl. Saargebiet und belgisch und niederländisch verwaltete Gebiete)

	Katholiken	Diöz.-Ordens-seminaristen	Weltkl.	Verhältniszahl	Verhältniszahl	
				Ordensk.	insgesamt	
1 Eichstätt	334 000	100	42	3 340	7 950	2 350
2 Regensburg	1 231 000	272	97	4 530	12 700	3 340
3 Rottenburg	1 377 000	259	143	5 320	9 630	3 420
4 Osnabrück	677 000	133	50	5 150	13 600	3 730
5 Speyer	573 000	115	35	4 980	16 400	3 820
6 Paderborn	1 977 000	325	135	6 080	14 700	4 300
7 Münster	2 189 000	323	170	6 780	12 900	4 450
8 Passau	492 000	84	25	5 870	19 700	4 520
9 Fulda	405 000	66	21	6 140	19 300	4 660
10 Freiburg	1 836 000	254	139	7 230	13 200	4 670
11 Trier	1 662 000	216	130	7 690	12 800	4 800
12 Mainz	666 000	97	38	6 870	17 500	4 930
13 Würzburg	838 000	108	57	7 770	14 700	5 080
14 Hildesheim	657 000	86	30	7 640	21 900	5 670
15 Limburg	734 000	94	35	7 820	21 000	5 690
16 München-Freising	1 855 000	251	73	7 390	25 400	5 730
17 Bamberg	773 000	81	50	9 540	15 500	5 900
18 Augsburg	1 395 000	157	74	8 880	18 900	6 040
19 Aachen	1 279 000	153	48	8 360	26 300	6 370
20 Köln	2 808 000	278	116	10 010	24 200	7 130
Insgesamt	23 000 000	3 349	1 467	6 880	15 700	4 770

Sowjetzone und Berlin *

14a Hildesheim	8 800	3	1	2 930	8 800	2 200
21 Breslau (Rest)	92 000	19	6	4 840	15 400	3 680
9a Fulda	325 000	58	28	5 610	11 600	3 780
22 Berlin	618 000	94	24	6 580	25 800	5 240
23 Meißen	528 000	70	20	7 530	26 400	5 870
6a Paderborn	476 000	55	15	8 660	31 700	6 800
4a Osnabrück	157 000	8	9	19 300	17 500	9 240
13a Würzburg	37 000	2	1	18 500	37 000	12 330
Insgesamt	2 200 000	309	104	7 130	21 200	5 330

* Für das Bistum Berlin lagen keine detaillierten Zahlen vor, so daß es nicht möglich war, die Stadt Berlin oder deren Westsektoren getrennt von der Sowjetzone zu behandeln.

Indien benötigen, während andere Angehörige des Commonwealth kein Visum zur Einreise nach Indien brauchen. Die indische Bischofskonferenz hat sofort dagegen Einspruch erhoben. Hindu-Kreise behaupteten indessen, die christliche Mission gehe darauf aus, in Indien ein christliches Land „Cristianistan“ zu schaffen, so wie die Mohamedaner das mohammedanische Pakistan von Gesamtindien abgelöst hätten. Die „Gesellschaft zum Schutz des Glaubens“, eine katholische Vereinigung in Quilon in Süd-Travancore, behauptete ihrerseits wieder, die extremen Hindu-Gruppen verbreiteten bewußt falsche Anschuldigungen gegen die Christen. Von den Hindu werden Konversionen zum Christentum heftig bekämpft. Von christlicher Seite redet man von gewaltsamen „Rückbekehrungen“. Auf einer Konferenz protestantischer Delegierter aus ganz Indien in Neu Delhi Anfang Februar dieses Jahres wurde gegen diese Rückbekehrungen protestiert; es hieß in ihrer Eingabe an die Regierung, die fanatischen Hindu-Kreise, die dahinterständen, machten sich sogar einer Art „Gehirnwäsche“ nach kommunistischem Vorbild schuldig. All diese Ereignisse sind nur als Symptome einer allgemeinen Spannung und Unruhe gegenüber dem Christentum zu werten.

Anfang April hat die indische Regierung eine neue Regelung für die Einreise und die Tätigkeit ausländischer Missionare in Indien angekündigt, die fünf Punkte umfaßt. Dieses Fünf-Punkte-Programm, das der Innenminister angekündigt hat, unterstreicht die Schwierigkeiten, die neu einreisende Missionare in dem vorwiegend hinduistischen Land antreffen werden. Die fünf Punkte sind die folgenden:

1. Einreiseerlaubnis wird unter Garantie besonders qualifizierten und erfahrenen ausländischen Missionaren erteilt, die Mitglieder schon bestehender Missionen ersetzen sollen, wenn sich kein Inder zu deren Ersatz findet.
2. Missionare, die augenblicklich in Indien wirken, dürfen ihre Tätigkeit fortsetzen, vorausgesetzt daß sie bei der Regierung kein „unliebsames Aufsehen“ erregen.
3. Missionare, die fünf oder mehr Jahre in Indien gewirkt haben, dürfen dorthin auf dem gewöhnlichen Weg zurückkehren. Missionare, die Indien mit der Absicht zurückzukehren verlassen, erhalten die Erlaubnis hierzu.
4. Missionen, die gegenwärtig in Indien ohne Erlaubnis der Regierung tätig sind, müssen zur Eröffnung neuer Tätigkeitszweige oder Einrichtungen um Regierungsgenehmigung nachsuchen.
5. Missionare aus den Commonwealth-Staaten müssen Einreisevisa besitzen, genau wie Missionare aus anderen Ländern.

Auf diese Ankündigung haben die offiziellen katholischen Stellen nicht sofort reagiert. Man nimmt aber allgemein an, daß die Regelung schärfer ausgefallen ist, als die Bischöfe gehofft hatten. In Wahrheit scheint jedoch die katholische Mission am wenigsten mit diesen Bestimmungen gemeint zu sein.

*Tagung des ständigen Komitees der Indischen
Bischofs-Konferenz*

Vom 11. bis 16. Februar tagte in Bangalore im südindischen Staat Mysore das Ständige Komitee der indischen

Bischofskonferenz unter dem Vorsitz Kardinal Gracias', des Erzbischofs von Bombay. Auf dieser Tagung wurden alle laufenden Fragen der Kirche in Indien behandelt; die Stellungnahme der Bischöfe wurde zum Schluß in einem Memorandum festgehalten. Die Bischöfe stellten zwar ernste Schwierigkeiten fest, darunter „die Ablehnung christlicher Missionare“ und die unter den Christen dadurch entstandenen Befürchtungen, betonen aber, es wäre dennoch „falsch, zu behaupten, die katholische Gemeinschaft genieße keine religiöse Freiheit oder werde mit Mißtrauen betrachtet oder sie sei isoliert“. Das Memorandum weist auf die mehrfachen Äußerungen Nehrus hin, das Christentum sei eine altehrwürdige Religion des Landes und die indischen Christen bildeten „ein beträchtliches und wichtiges Element der nationalen Gemeinschaft“. Allerdings müsse folgendes festgestellt werden: „Es gibt noch gewisse Gegenden Indiens, wo laut zuverlässigen Informationen die Gemeinden und ihre Hirten immer noch den verschiedensten Formen von Belästigung ausgesetzt sind und wo die Christen daher in Furcht und Unsicherheit leben . . . Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß, während die Opposition nur von gewissen Kreisen ausgeht, die Masse des Volkes den selbstlosen Dienst unserer Missionare, ebenso der fremden wie der einheimischen, schätzt.“ Die „von interessierten Kreisen künstlich geschaffene Lage“ der Spannung sei sicher nicht im Interesse des Landes.

„Die Verbreitung der christlichen Ideen im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Denken Indiens“, so fährt das Memorandum fort, „ist eine Pflicht, die der christliche Laie nicht nur seiner Religion, sondern auch seinem Land schuldet — und Indien bedarf der ganzen Hilfe, die seine Kinder ihm gewähren können, da unser Volk den Mittelweg zwischen Reaktion und Revolution in der Politik, zwischen Kapitalismus und Kommunismus in der Wirtschaft, zwischen Verwestlichung und Primitivismus im sozialen Leben finden muß. Hier hat der katholische Laie die schönste Gelegenheit, den Einfluß von Gerechtigkeit und Liebe in alle sozialen Beziehungen einzuführen und sich für den Vorrang des Moralgesetzes in allen Staatsgeschäften, den nationalen wie den internationalen, einzusetzen. Deshalb hat das Ständige Komitee es für dringend notwendig erachtet, die nötigen Schritte zu unternehmen, um im Laufe dieses Jahres eine Laienführerkonferenz einzuberufen und die Katholische Union Indiens zu ermutigen und zu unterstützen.“

Eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Aufgaben der indischen Katholiken im intellektuellen Bereich wird es — neben der Aufgabe, die Begegnung mit der indischen spirituellen Überlieferung zu suchen und richtig zu lenken — in Zukunft vielleicht sein, die sozialen Lehren der Kirche ohne Starre zu einem glücklichen Faktor in einer Umwelt zu entfalten, deren wirtschaftliche Struktur und soziale Grundauffassungen eine so völlig andere Vergangenheit hinter sich haben als die der abendländischen Gesellschaft, in deren Begriffssprache die kirchliche Soziallehre ausgedrückt ist. Diese Begriffssprache muß zuerst einmal mit den Verhältnissen Indiens (und Asiens überhaupt) in Beziehung gesetzt werden.